

DAS VERMÄCHTNIS DES SPALAX



EINE ERZÄHLUNG VON RENA RÄDLE & VLADAN JEREMIĆ

Ein elektrisches Knistern riss Imagilis aus dem Schlaf. Er schnellte hoch. Besäße er Augen, dann hätte er Lichtblitze an den Scheiben des zylindrischen Metallgestells gesehen, das auf seinem Nachtkästchen stand. Imagilis Schlafraum war für kurze Zeit hell erleuchtet, ein menschliches Auge hätte eine in den Sand gegrabene Höhle erkannt, eine Schlafstelle aus trockenem Gras sowie Möbeln aus Steinen und Wurzeln. Auf diesen Moment hatte Spalax Imagilis, so sein voller Name, schon gewartet. Er strich das Fell rechts und links der Schnauze glatt – da, wo seine Augen zu vermuten wären. Den Kopf hin und her wiegend tastete er das Magnetfeld seines Zeitmessers ab, der gleich neben dem funkensprühenden Metallding auf dem Nachttischchen stand: 4,7 Milliarden Jahre, 230 Tage, 7 Stunden, 2 Minuten und 53 Sekunden nach dem Urknall. Er hatte den Zeitmesser auf Menschenjahre eingestellt, denn es durfte jetzt nicht zu Missverständnissen kommen.

Der Zeitmesser ist eine bei den Spalax verbreitete Uhr, die ein Magnetfeld erzeugt, das sie mit den metallischen Rezeptoren oberhalb ihrer Schnauze wahrnehmen können. Es gab in letzter Zeit immer wieder Probleme mit diesen Zeitmessern, und Imagilis hatte beschlossen, auf der Oberfläche nach den Ursachen zu suchen. So lernte er Sergej Scheckler kennen. Dieser war ihm buchstäblich vor die Füße gelaufen. Sergej war in einer misslichen Lage. Das war auch mit Grund, warum er noch spät nachts auf den sandigen Wegen im Kiefernwäldchen hinter sei-

nem Wohnblock unterwegs war. Seine Vorlesung am Institut für Astrophysik musste er am Vormittag abbrechen. Eine wütende Menge hatte den Hörsaal gestürmt, und ihm blieb keine andere Wahl, als den Raum zu verlassen. Seine Theorie wurde seit Monaten in allen Medien diskutiert: die Störungen des Mobilfunknetzes haben mit den verstärkt auftretenden Gravitationswellen zu tun. Er hatte sich damit unbeliebt gemacht, vor allem bei den Anhängern der nuklearen Zeitverkürzung.

„Natürlich“, dachte er laut vor sich hin, „es ist ein Thema, das mit enormen wirtschaftlichen Interessen verknüpft ist. Aber meine Theorie ist nicht neu, die ganze Raumfahrt, die Installation der Satelliten, all das basiert darauf.“ Auf einer von Birken gesäumten Lichtung ließ er sich nieder und stützte den Kopf in die Hände.

„Es nützt nichts“, murmelte er vor sich hin, „sie wollen messbare Beweise für die Gravitationswellen.“

Imagilis prägte sich die genaue Zeit ein, griff hastig nach dem Metallgestell und eilte durch den langen Gang zum östlichen Ausgang seines Tunnelsystems. Das erste Treffen mit Sergej lag einige Monate zurück. Doch in diesem Moment erinnerte sich Imagilis wieder an das Gespräch auf der Lichtung. Sergej hatte ihm einen langatmigen Vortrag über Kräfte gehalten und schließlich verkündet:

„Ich stehe kurz vor dem Durchbruch. Mit meiner Theorie kann ich die Kraft beschreiben, die sowohl hinter dem Elektro-

magnetismus als auch hinter der Gravitation steckt“.

Ermüdet durch die langen Ausführungen, hatte Imagilis mürrisch entgegnet:

„Für mich spielt es keine Rolle, ob man die Störungen des Mobilfunknetzes durch elektromagnetische Kräfte oder Gravitationskräfte erklärt. Wenn es dir um den messbaren Beweis von Gravitationswellen geht, kann ich gerne behilflich sein.“

Er erinnerte sich mit Unbehagen an das Hohngelächter, in das Sergej daraufhin ausgebrochen war. Der Professor konnte sich gar nicht beruhigen, aber nachdem er sich auf den Sandboden fallen ließ, verwandelte sich sein Lachen in ein hilfloses Glucksen, das Imagilis schließlich sympathisch war. Er hatte eine Wurzel aus dem Boden gezogen, eine Weile darauf herumgekaut und dem Astrophysiker dann seinerseits vorgetragen:

„Was du Gravitationswellen nennst, kann ich ebenso gut messen wie die Strömungen, die du als Magnetfeld bezeichnest. Ich bin außerdem kein Maulwurf, wie du vielleicht denkst, sondern ein Vertreter der Spalax.“ Sergejs Interesse war geweckt, so fuhr Imagilis fort:

„Meine Vorfahren haben die Eiszeit überlebt indem sie sich tief in die Erde gegraben haben. Der Legende nach hat sich der Staub magnetischen Gesteins auf ihren Körpern abgelagert und im Zuge dessen ist das Magnetsensorium als Teil ihrer Augenhornhaut entstanden. Als wir viele Generationen später wieder auf die Erdoberfläche zurückkehrten, hatten unsere Augen das Sehen verlernt“.

In Gedanken versunken merkte Imagilis gar nicht, dass er bereits den Asphalt der Straße unter den Füßen hatte, die in Richtung Stadt führte. Um Sergej Schecklers Labor zu erreichen, musste er den Bus nehmen. Zum Glück wartete eine Gruppe von Schulkindern an der Haltestelle, so dass der Bus anhielt. Er hörte ungewöhnlich viel Lärm aus dem Bus, stieg trotzdem ein und verzog sich in einen dunklen Winkel neben der Fahrerkabine. Die Fahrgäste waren in heller Aufregung.

Ein junger Mann stand im Mittelgang und rief:

„Es sind die Testexplosionen am Äquator, die den mobilen Datentransfer unterbrechen! Die Zeitverkürzer stecken dahinter! Sie wollen einen nuklearen Erdbeschleuniger bauen, und damit ihre Gewinne noch schneller maximieren. Schaut doch, wer diese Tests finanziert: ein Kartell aus Paläo- und Neuroindustrie!“

Eine ältere Stimme entgegnete gereizt:

„Das ist völliger Blödsinn und durch nichts zu beweisen! Du glaubst doch nicht etwa, was dieser wirre Professor in seinen Vorlesungen verbreitet?“

Eine Frau mischte sich ein:

„Ich habe meinen Intimus gefragt. Laut Intimus können gewaltige Explosionen durchaus Störungen im Magnetfeldgefüge auslösen. Dem Professor geht es um ein neues theoretisches Modell. Dafür möchte er die Auswirkung der Explosionen auf Gravitationswellen messen.“

Direkt neben Imagilis versuchte jemand ein Kleinkind zu beruhigen, das fortwährend kreischte, weil die Spiele auf seinem

Tablet nicht funktionierten. Ein Schulkind drängelte dicht an Imagilis vorbei zur Fahrerkabine:

„Muss ich jetzt überhaupt in die Schule gehen?“

Der Busfahrer scherzte:

„Es gibt keinen Grund zur Freude, deine Haltestelle finde ich auch ohne Navigationssystem.“

Imagilis drückte das eigenartige Gestell mit den beiden Scheiben so tief wie möglich in sein Fell. Gerne hätte er sich in das Gespräch eingemischt, kürzlich war in einem der Kriege um Mineralien für die Neuroindustrie eine ganze Spalax-Population ausgelöscht worden. Doch der Erregungsgrad der menschlichen Nervenzellen im Bus schien ihm zu hoch, um einen sprechenden Spalax zu verkräften. Sicher hätte ihn der Busfahrer unsanft nach draußen befördert. Vielleicht hing die überdurchschnittliche Erregung damit zusammen, dass die Nervenenergie sonst von den digitalen Plattformen abgeschöpft wurde. Er nahm sich vor, mit Sergej über die Intimi zu reden. Die Rechenzentren der Intimi hatten ganze Landstriche für die Spalax unbewohnbar gemacht. Am Institut stieg er aus. Die Tür stand offen, doch die Aula war so früh am Tage noch menschenleer. Ohne Zwischenfälle erklomm er den 3. Stock. Soweit er spürte, war Sergej alleine im Labor.

Sergej hatte den Morgen damit zugebracht, den Arbeitsraum der Abteilung „Gravitation und Vereinheitlichte Theorien“ aufzuräumen. Er war viel zu aufgeregt, um sich an den Computer

zu setzen und die Arbeit seiner Doktorandin Irina Tironova durchzusehen. Obwohl das nicht zu ihren Aufgaben gehörte, hatte sie sich dazu bereit erklärt, mit einer befreundeten Biochemikerin die erforderliche Magnetfeldstärke zu errechnen, die es braucht, um elektrische Impulse in chemische Prozesse zu verwandeln. Imagilis hatte den, wie Sergej meinte, naiven Vorschlag gemacht, nach einem Weg zu forschen, das menschliche Gleichgewichtsorgan für magnetische Informationen empfänglich zu machen. Ein solches Projekt würde enorme Forschungsmittel beanspruchen, doch Irina mit ihrem Faible für interdisziplinäre Experimente, war sofort von der Idee begeistert. Das Instrument, das sich derzeit zum Testen bei Imagilis befand, war eine Art schlichter Nachbau des Magnetit-basierten Sensoriums in der Augenhornhaut der Spalax. Sergej interessierte sich nicht übermäßig für die neurologische Seite der ganzen Sache, aber anscheinend war Irina zu brauchbaren Ergebnissen gekommen, jedenfalls hatte sie ihm ein viele Seiten langes PDF geschickt. Er konnte sich nicht darauf konzentrieren, weil er Imagilis jeden Moment erwartete und rückte die Monitore auf seinem Schreibtisch zur Seite, um Platz zu machen. Er war sich sicher, dass wieder Gravitationswellen die Netze hatten einbrechen lassen und das Magnetfeld ihres Prototyps müsste zeitgleich mit Imagilis Sensorium reagiert haben. Da hörte er Imagilis kommen, öffnete die Tür und begrüßte ihn überschwänglich. Der sprang in einem großen Satz auf den Tisch, zog das Metallgestell unterm Fell hervor und knallte es vor sich hin.

Ärgerlich schnarrte er:

„Das Ding hat mich fast umgebracht. Vor einer Stunde hat es eine Menge elektrische Funken gesprüht.“

Prompt folgte wieder einer von Sergejs Lachanfällen. Imagilis wich bis zur Tischkante zurück. Er konnte sich nicht an diese menschliche Eigenschaft gewöhnen. Irina Tironova kam aus dem Serverraum herbeigeeilt, begriff, dass das Experiment gelungen war, und stimmte in Sergejs Gelächter mit Freudentränen ein. Das Magnetfeld zwischen den beiden Scheiben hatte stärker reagiert als erwartet.

„Das wird allen die Auswirkung der Explosionen auf die Gravitationswellen anschaulich machen, selbst die Apologeten der Zeitverkürzung werden sie nicht leugnen können!“ rief Sergej. Zwischen ihm und Irina entspann sich eine Diskussion, wie das Ergebnis des Versuchs am besten an die Öffentlichkeit zu bringen wäre:

„Der Moment ist ideal, in der Bevölkerung herrscht totale Orientierungslosigkeit“ meinte Irina und fuhr fort: „Die Mehrheit der Leute ist einfach nicht in der Lage, sich im Alltag ohne Satellitennavigation und mobile Dienste zurechtzufinden. Die datenintensiven Plattformen der Neuro-Bosse sind wegen der Unterbrechungen praktisch unbenutzbar.“

Sie lief aufgeregt hin und her.

„Ich glaube, die Extraktivisten haben ihr Perpetuum Mobile endgültig gegen die Wand gefahren!“

Noch während sie diskutierten, machten sich Irina und Sergej daran, ein an die Größe des Menschen angepasstes Gestell mit größeren Metallscheiben herzustellen, das ähnlich wie Kopfhörer getragen werden konnte. Auf diese Weise wurden links und rechts des Kopfes zwei Scheiben platziert, die ein Magnetfeld erzeugten. Die magnetischen Signale wurden schließlich über Bügel in die Nähe des Gleichgewichtsorgans in den Ohren geleitet. Zur großen Freude von Imagilis nannten sie das Instrument Spalaxulum. Entsprechend ihrer Berechnungen gab Irina eine spezielle Legierung für die Beschichtung der Ringe bei den Kollegen im Laboratorium in Auftrag. Imagilis hockte zufrieden auf dem Schreibtisch und kaute an der Wurzel, die er vorsorglich eingesteckt hatte. Mit einem Mal spürte er das Magnetfeld des neuen Instruments mit großer Wucht und schloss daraus, dass die fertiggestellten Ringe aus dem Labor gekommen waren. Irina sinnierte währenddessen über ihre Jugend, als sie in der Bewegung für ein globales Grundeinkommen aktiv gewesen war:

„Wir wollten den Extraktivisten ein Entgelt für die von den Nutzern der Plattformen erbrachte Nervenregung abtrotzen. Aber alle Bestrebungen, eine Gewerkschaft zu gründen, sind fehlgeschlagen“ meinte sie resigniert. „Die einzigen, die sich dafür interessiert haben, waren Manager und Ingenieure, die aus moralischen Gründen aus der Extraktionswirtschaft ausgestiegen sind“. Sie seufzte: „derartige Motive sind schon lange aus der Mode gekommen.“

Sergej erwiderte:

„Mir macht es viel mehr Sorgen, dass das logische Argumentieren den Menschen offenbar nicht mehr einleuchtet. In den neuen Wissenschaften genügen Wahrscheinlichkeiten, Hauptsache die Ergebnisse sind skalierbar und unmittelbar nutzbar.“

Irina stimmte zu:

„Die Menschen werden in ihrem Denken den Intimi immer ähnlicher. Man beschränkt sich auf das Erkennen und Reproduzieren von Mustern, aber bei Entscheidungen lässt man sich am Ende von Emotionen leiten.“

Imagilis langweilte sich. Er konnte keinen Widerspruch zwischen Logik und Emotion erkennen. Er schloss aus dem Gespräch der beiden, dass die Intimi etwas mit Ausbeutung von Emotionen zu tun hatten, er wusste, dass diese im sozialen Leben der Menschen einen hohen Stellenwert einnahmen. Er verzichtete darauf, Fragen zu stellen. Stattdessen ließ er sich im Wechsel der magnetischen Ströme treiben, die von den Körpern im Raum ausgingen und durch die Bewegungen von Sergej und Irina ins Strudeln gerieten. Er stellte sich vor, wie es sein würde, sich mit Sergej und Irina durch den magnetischen Raum zu bewegen. Wahrscheinlich wären sie von der Wahrnehmung der unendlichen Anzahl von Körpern um sie herum vollkommen überwältigt. Und so sollte es dann auch kommen.

Vorsichtig setzte sich Irina das Spalaxulum auf und schob die Bügel hinter die Ohren. Es fühlte sich an, als würde

ihr Kopf von oben her unter Wasser getaucht. Sie nahm Druck wahr, der in unterschiedlichen Rhythmen pulsierte und sie spürte, wie sich ihre Haare aufstellten. Sie drehte den Kopf, sah Sergej fragend an und wollte gerade etwas sagen, als sie das Gleichgewicht verlor. Fast wäre sie zu Boden gegangen, Sergej fing sie gerade noch rechtzeitig auf. Es war als hätte sich ihr innerer Horizont verschoben. Sie schloss die Augen. So war es besser. Sie fühlte ein Strudeln, das sich auf ihr linkes Ohr zubewegte, machte unwillkürlich ein paar Schritte zurück, öffnete die Augen wieder und sah, wie Imagilis auf sie zulief. Sie stieß einen kurzen Schrei aus. Imagilis blieb stehen, sträubte sich, bleckte die Zähne und flitzte unter den Tisch.

„Das ist genug!“,

unterbrach Sergej das entstandene Durcheinander, drückte Irina in einen Stuhl und zog ihr das Gerät vom Kopf. Er hatte die Szene gefilmt und hielt Irina und Imagilis, der wieder auf den Tisch zurückgekehrt war, sein Smartphone hin.

„Das Video könnte viral gehen!“ scherzte er.

„Einen Versuch ist es wert“, stimmte Imagilis zu. Er wusste, dass Videos mit Tieren in sozialen Netzwerken zu den meistgeklickten Inhalten gehörten.

„Warum sollte nicht auch ein Spalax im Internet berühmt werden?“

Irina lachte zustimmend:

„Ich habe nichts zu verlieren, als Doktorandin von Sergej Scheckler stehe ich ohnehin schon auf der schwarzen Liste.“

Sie beschlossen, einen Post mit dem Video abzusetzen, sobald sich die Netze wieder stabilisiert hätten.

„Das übersteigerte Interesse an Tieren ist eine Gegenbewegung zu den transhumanistischen Ideen, die eine Verschmelzung von Mensch und Maschine voraussagen. Diese techno-optimistischen Fantasien werden über die Plattformen aggressiv verbreitet und das stößt bei vielen Menschen intuitiv auf Ablehnung“, erklärte Irina. „Manche gehen so weit, dass sie versuchen uralte Mythen über Naturgottheiten und Fabelwesen wiederzubeleben.“ Irina unterhielt Verbindungen in diese Szene, auch wenn ihr vieles dort verquer vorkam. „Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Leute eher einem Spalax Vertrauen schenken, als einer Wissenschaftlerin.“

Sie sollte recht behalten. Das Video ging viral, Spalax Imagilis und mit ihm das Spalaxulum wurden mit einem Schlag rund um den Globus bekannt. Irina und Sergej optimierten das Gerät und veröffentlichten eine Anleitung, mit deren Hilfe sich jeder selbst ein Spalaxulum bauen konnte.

Als die Extraktionsbosse den nächsten Nukleartest ankündigten, riefen Sergej, Irina und Imagilis dazu auf, sich beim Ausfall der Netzwerke mit Spalaxulums auf den Straßen zu versammeln. Als die Netze schließlich einbrachen, trafen sich die drei wie verabredet im Labor. Irina und Sergej setzten ihre Spalaxulums auf und verbanden sich die Augen, um sich besser auf die magnetischen Ströme konzentrieren zu können. Mit der ma-

genetischen Signatur von Imagilis waren sie bereits vertraut und hatten keine Probleme, ihm durch den Gang, das Treppenhaus und die Aula bis hinaus auf die Straße zu folgen. Draußen nahmen sie Bewegungen aus allen Richtungen wahr, auch das, was hinter, über, und unter ihnen strömte, in etwa so, als würden sie in heftig bewegtem Wasser schwimmen. Sie ließen sich treiben und folgten Imagilis Signatur. Die Bewegungen um sie herum wuchsen stetig an. Sie konnten Imagilis nur noch schwach ausnehmen. Sergej riss sich die Augenbinde ab und fand sich in einer unüberschaubaren, wogenden Menschenmenge wieder. Alle hatte die Augen verbunden und trugen Spalaxulums. Ihre Bewegungen glichen einem synchronisierten Tanz.

Diese Versammlung markierte den Anfang einer weltweiten Spalaxulum-Bewegung. Zu allen Tages- und Nachtzeiten konnte man großen Menschenansammlungen begegnen, die mit verbundenen Augen und Spalaxulums auf dem Kopf wie Fischschwärme durch die Straßen zogen. Haustiere, Vögel und zahlreiche in Städten lebende Tiere schlossen sich diesen illustren Formationen an.

Sergej beobachtete diese Entwicklung mit Skepsis. Er war der Meinung, die Lage sei viel zu ernst, und das Spalaxulum sei kein Gadget für Tierfreunde und Freizeitaktivitäten. Trotzdem hatte er sich von Irina dazu überreden lassen, seinen nächsten öffentlichen Vortrag über die Auswirkungen der Testexplosionen gemeinsam mit Imagilis zu halten. Eigentlich waren sie bei Imagi-

lis verabredet, hatten das Treffen aber auf Sergejs Bitten hin ins Institut verlegt. Ein Termin beim Institutsleiter hatte sich leider in die Länge gezogen. Als Sergej endlich ins Labor kam, warteten Imagilis und Irina schon. Er bedeutete Irina ihr Spalaxulum aufzusetzen um sicherzugehen, dass sie nicht von ungebetenen Gästen überrascht würden. Erst kürzlich waren Drohungen gegen Spalax auf dem Campus aufgetaucht. Sie hielten kurz inne, konnten jedoch keine fremde menschliche Signatur im Gebäude erkennen.

Sergej begann das Gespräch:

„Ich fürchte, es wird zu gezielten Aktionen kommen, um den Vortrag zu verhindern. Die Krise hat ernsthafte Auswirkungen auf das Projekt der Extraktionsbosse. Ihnen ist jedes Mittel recht, um ihre Ziele zu erreichen.“

Irina pflichtete ihm bei:

„Vor allem das Neuroextraktionsgeschäft läuft nicht mehr so gut wie früher. Die Intimi werden zu wenig trainiert, sind fehlerhaft und unbeliebt geworden. Seit das Spalaxulum so populär ist, verbringen die Menschen signifikant weniger Zeit online.“

„Das stimmt“, erwiderte Sergej, „trotzdem bin ich der Meinung, dass das Potenzial des Spalaxulums von den Leuten nicht richtig genutzt wird. Sie verstehen nicht, dass es die vereinheitlichten Theorien sind, die den kosmischen Energiehaushalt der Erde beschreiben können. Das Spalaxulum liefert den Beweis! Die Extraktion von Energie aus lebenden und toten Organismen, das ist vollkommen unnötig.“

„Totenkult!“, warf Irina ein, „eine zutiefst menschliche Eigenschaft.“

„Ach was, es sind schlicht und einfach wirtschaftliche Interessen, die die naheliegendsten und effektivsten Lösungen verhindern. Das macht mich rasend!“, schrie Sergej. „Da ändert auch das Spalaxulum nichts daran, solange die Leute es als modisches Accessoire auf den Kopf setzen. Wir hätten nicht diesen lächerlichen Videoclip veröffentlichen sollen – warum habe ich das nur vorgeschlagen!“ Er schlug sich an die Stirn.

Irina schaute ihn ernst an.

„Es braucht Zeit“, sagte sie, „es ist gut, dass die Leute zusammenkommen und durch das magnetische Sensorium eine Verbundenheit mit anderen Spezies und der Materie erleben. Wir entwickeln ein neues Bewusstsein. Und deine Vorträge sind wesentlich besser besucht als früher.“

Imagilis wurde ungeduldig. Er kannte die Standpunkte der beiden und warf ein:

„Lasst uns den Vortrag möglichst kurzfristig ankündigen und in der Aula abhalten. Dort gibt es viele Ausgänge, falls es zu einem Tumult kommt.“ Er grübelte: hatte er sich zu weit in die ganze Sache hineinziehen lassen? Dass sein Zeitmesser hin und wieder streikte, daran hatte er sich längst gewöhnt. Aber was hatte er davon, das, laut Irina, „Maskottchen“ der Bewegung zu sein? Es war schon spät, so diskutierten sie nicht mehr weiter. Imagilis verabschiedete sich als erster und eilte aus dem Gebäude, um den Bus nicht zu verpassen.

An der Haltestelle setzte er sich auf die Bank. Zwei junge Männer kamen hinzu und stiegen ebenfalls in den Bus ein. Einer der beiden sprach ihn an:

„Ich bin ein großer Fan von dir, bitte, setz dich doch zu mir!“

Imagilis zögerte. Normalerweise vermied er es, mit Menschen zu sprechen. Der andere nahm gegenüber Platz und redete über ein neues Sprachmodell, das bald auf den Markt kommen sollte und die bekannte Version des Intimus ablösen werde:

„Ich darf nicht viel darüber verraten, aber soviel ist sicher, das System, an dem mein Unternehmen arbeitet, wird das Vertrauen in die künstliche Intelligenz wiederherstellen.“ Er blickte Imagilis herausfordernd an.

Der strich sich das Fell links und rechts der Schnauze glatt und wiegte den Kopf. Etwas beunruhigte ihn. Gut, dass seine Haltestelle nicht mehr weit entfernt war. Der andere Mann stand auf, hielt sich an der Sitzlehne fest und beugte sich über Imagilis.

Leise sagte er:

„Wir sind bereit, ein Manager-Jahresgehalt zu bezahlen, wenn Du bei der Vermarktung der neuen Intimus-Version mitmachst.“

Es entstand eine Pause. Der Bus fuhr schnell, sie waren bereits auf der Landstraße. Offensichtlich erwarteten die Männer eine Antwort.

„Anderenfalls“, sagte der neben ihm sitzende schließlich mit gepresster Stimme, „können wir nicht für deine Sicherheit garantieren.“

Der Bus hielt an. Imagilis war schon durch die Tür verschwunden, als die beiden sich durch den Mittelgang drängelten. Noch bevor der Bus wieder anfuhr, stürzte er über die Straße. Er sprang über den Graben, jagte die Steigung hinauf Richtung Kiefernwäldchen. Vor dem östlichsten Sandhügel seines Baus vergewisserte er sich, dass sie ihm nicht gefolgt waren. Sicherheitshalber ging er alle Sandhügel ab, verschloss die Eingänge und verschwand in seinem Tunnelsystem.

Seitdem ist Spalax Imagilis nicht mehr aufgetaucht und auch kein anderer Vertreter seiner Spezies wurde je wieder gesehen. Nachdem Imagilis nicht mehr an den Vorträgen und Aktionen teilnahm, die Sergej und Irina initiierten, flaute das Interesse am Spalaxulum ab. Ein paar Gruppierungen veranstalteten weiterhin Flashmobs mit Spalaxulums und riefen zum Boykott der Plattformen der Neuro-Bosse auf. Andere trafen sich an Orten, an denen sie meinten, die Bewegungen der Spalax unter der Erde spüren zu können und schwärmten in synchronen Formationen aus, um die Spalax zu grüßen.

Sergej Scheckler wurde ein paar Monate nach dem Vortrag entlassen, mit der Begründung, er dürfe sich als Wissenschaftler des Instituts nicht öffentlich politisch äußern. Irina Tironova sollte seine letzte Doktorandin gewesen sein. Die beiden

verloren sich nach seinem Weggang aus den Augen, doch hin und wieder verabredeten sie sich im Kiefernwäldchen hinter Sergejs Wohnblock. Sie liefen von einem Sandhügel zum nächsten, und stellten jedes Mal mit Freude fest, dass ein paar Hügel neu hinzugekommen waren.

Das Vermächtnis des Spalax

Eine Erzählung von Rena Rädle & Vladan Jeremić

Lektorat:

Anton Lederer

Zeichnung und Layout:

Rena Rädle & Vladan Jeremić

Produktion:

<rotor> Zentrum für zeitgenössische Kunst, Graz, 2026